

Zukunft Frenkentaler

Interne Stakeholder-Analyse

- Themenübersicht: allgemeine Beobachtungen, Erwartungen und Ängste
- Gewichtung und Kommentierung im Hinblick auf die Planung

Autorin: Ursula Dubois

Sociolution GmbH Schweizer Netzwerk für Sozial- und Politikmanagement, Funkstrasse 114, 3084 Wabern b. Bern

Einführung

Die Stakeholder-Methode

Stakeholder-Analysen haben zum Ziel, die Interessenlagen von Personen, Gruppen oder Organisationen zu erfassen, die gegenwärtig oder in Zukunft, direkt oder indirekt, von den Aktivitäten, den Zielen oder Strategien einer Organisation oder eines Projekts betroffen sind oder sich selber ein Interesse an einer Organisation oder einem Projekt zuschreiben. Sie dienen dem besseren Verständnis der Erwartungen und Ängste der je Betroffenen und bilden die Grundlage für die Definition der Rahmenbedingungen von Strategien und Projekten. Die aus ihnen gewonnenen Erkenntnisse können sowohl zur Projektgestaltung genutzt als für den Entwurf der Prozessbegleitung und der Stakeholder-Dialoge eingesetzt werden.

Stakeholder-Analysen und -Dialoge werden von innen nach außen entwickelt. Für das Projekt *Zukunft Frenkentaler* wurden deshalb in einem ersten Schritt die politischen Behörden der beteiligten Gemeinden als interne Akteure abgeholt. Die Klärung ihrer Vorstellungen, Ansprüche, Befürchtungen und Visionen ist für das Gelingen des Projekts "Gemeinsame Zukunftsstrategie der Gemeinden im Hinteren Frenkental" von entscheidender Bedeutung.

In diesem Rahmen werden die realpolitischen, wirtschaftlichen und "kulturellen" Gegebenheiten der verschiedenen Gemeinden und deren politischen Behörden als "interne" steuernde Akteure erkannt und entsprechend abgeholt. Die Klärung ihrer Ansprüche, Befürchtungen und Visionen ist für das Gelingen des Projekts "Gemeinsame Zukunftsstrategie der Gemeinden im Hinteren Frenkental" von entscheidender Bedeutung.

Stakeholder-Analysen sind keine quantitativen Akzeptanzforschungen. Dazu sind ihre Proben zu gering. Sie bedienen sich eines qualitativen Ansatzes und dienen dazu möglichst den ganzen alle Themen zu ermitteln, die das Projekt und den Projektierungsverlauf gegebenenfalls beeinflussen können. Insbesondere im Frühstadium von Projekten geht es darum, die Erwartungen und Befürchtungen möglichst vieler Anspruchsgruppen in ihrer gesamten Breite abzuholen und den Projektierenden als Ganzes verfügbar zu machen. Ziel ist dabei, den Blick nicht nur auf Mainstream-Beobachtungen zu richten, sondern auch Einzelercheinungen ins Blickfeld zu rücken. Denn bekanntlich liegt der Teufel häufig im Detail. Stakeholder-Analysen zeigen neben den grossen Linien auch die kleineren Tücken auf, die ein Projekt gefährden können.

In der jetzigen, frühen Projektphase ist die Gewichtung der Stakeholder und deren Interessen mit äusserster Vorsicht anzugehen:

- Zum einen können sich zu dem Zeitpunkt erkannte Einzelinteressen jederzeit zu definitiven oder gefährlichen Ansprüchen entwickeln. Zudem haben Einzelthemen im Frühstadium das Potenzial «querdenkerisch» den Planungsprozess zu inspirieren und sollten deshalb gezielt mitberücksichtigt werden.
- Interne Stakeholder sind immer mit Legitimität und Macht ausgestattet. Ihre Ansprüche sind stets als dominant zu verstehen. Im Falle von *Zukunft Frenkentaler* sind die befragten Gemeinderäte und Gemeindepräsidenten nicht nur durch ihre Wahl legitimiert ihre Sichtweisen einzufordern. Sie verfügen auch über die Macht, ihre Erwartungen in ihren Gemeinden zumindest teilweise durchzusetzen. Dies lässt sich an einem Beispiel aus dem Kontext des Projekts idealtypisch aufzeigen: Im Umfeld einer deutlich überalter-

ten Gemeinde kann eine langjährige, eingesessene Rentnerin und Gemeinderätin, die dem Projekt sehr kritisch gegenübersteht, in ihrem Dorf die Umsetzung der Resultate der Testplanung mit ihrer Seilschaft möglicherweise recht einfach verhindern. Da eine Testplanung *Zukunft Frenkentaler* nur dann sinnvoll umgesetzt werden kann, wenn möglichst alle Gemeinden des betroffenen funktionalen Raums mitmachen, sollten im jetzigen Projektzeitpunkt keine quantitativen Gemeinden übergreifende Aussagen gemacht werden. Derartige Aussagen würden Gefahr laufen, die Relevanz von Minderheitenpositionen zu verschleiern und das Risikopotenzial im Einzelfall nicht zu erkennen.

Relevanzprüfung

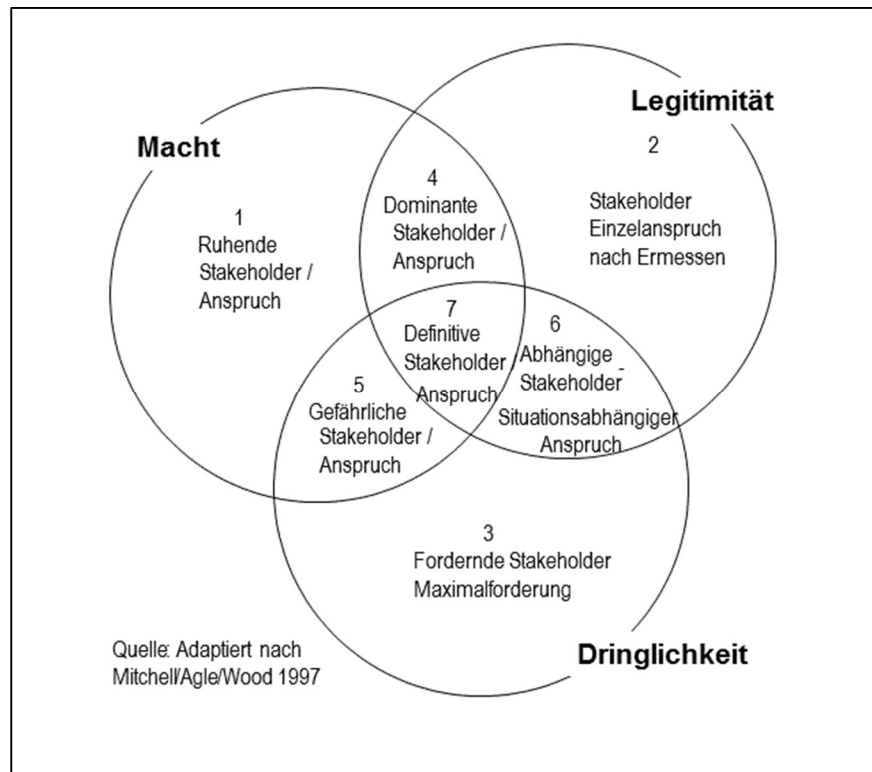
Bei der nachfolgenden Analyse wird es daher nicht darum gehen, Nennungen von Themen oder Ansprüchen und Ängsten auszuzählen. Es geht vielmehr um eine erste Relevanzprüfung, die im weiteren Projektverlauf mit den externen Stakeholdern überprüft und im Detail erhärtet werden muss.

Wir messen die Relevanz eines Stakeholders beziehungsweise ihrer Ansprüche anhand dreier Kriterien: Macht, Legitimität und Dringlichkeit. Wie schon erwähnt sind Gemeindeexekutiven im Kommunalbereich per se legitimierte und mächtige Stakeholder. Im Fall von *Zukunft Frenkentaler* besteht zudem die Gefahr, dass einzelne Gemeinderäte oder -rätinnen mit Maximalforderungen, die im Rahmen des Projektes nicht erfüllt werden, zu gefährlichen Stakeholdern werden, weil sie mit ihrer Sicht den Nerv ihrer Gemeinde treffen und das Stimmvolk in der Umsetzungsphase gegen einzelne geplante Schritte organisieren.

In diesem Sinne erhalten alle identifizierten Themen und die **allgemeinen Beobachtungen** dazu den ein- und selben Wert. Im jetzigen Zeitpunkt sind sie in der Planung alle zu bedenken.

	Stakeholder	Ansprüche
Macht	Mächtige Stakeholder sind Organisationen und Personen, die über die nötigen organisatorischen Ressourcen verfügen, um ihre Ansprüche und Interessen durchzusetzen, sowie Organisationen und Personen, die rechtliche Ansprüche haben.	Ansprüche sind mächtig, wenn sie gesellschaftlich oder politisch erwünscht, respektive gefordert werden und wahrscheinlich durchsetzbar sind.
Legitimität	Legitime Stakeholder sind direkt Betroffene, rechtlich Ermächtigte sowie Organisationen und Personen, deren Tätigkeitsfeld / Handlungsbereiche die für das Projekt entscheidenden Themengebiete abdecken.	Ansprüche sind legitim, wenn sie die Nachhaltigkeit der Lösung der jeweiligen Problem- und Aufgabenstellungen anstreben. An legitimen Ansprüchen kommt man kaum vorbei, weil sie oft auch rechtlich abgestützt sind.
Dringlichkeit	Dringliche Stakeholder bearbeiten in ihrem Tätigkeitsfeld für unser Projekt entscheidende Themen. Sie könnten aus Projektsicht inhaltlich zur Problem/Aufgabenstellung beitragen. Sie möchten das Projekt entweder unterstützen oder haben in einem für unser Projekt entscheidenden Thema den Ruf von Querschlägern	Ansprüche sind dringlich, wenn sie zukunftsgerichtet, innovativ sind, d.h. robustere Lösungen versprechen, oder für die Lösung der Problem- oder Aufgabenstellung ein besonderes Risiko bergen.

Stakeholder-Relevanz-Modell



Median- und Quartilwerte

Die Erwartungen und Ängste werden über den Medianwert gemeindeübergreifend gewichtet. Forderungen, die in den Interviews von 50 Prozent oder mehr der Befragten gestellt wurden, werden in den nachfolgenden vierdimensionalen Matrizen (Thema, allgemeine Beobachtungen, Erwartungen und Chancen, Befürchtungen und Risiken) blau dargestellt.

Ängste, die von 50 Prozent oder mehr der Interviewten genannt wurden, werden rot dargestellt. Erwartungen und Ängste einzel-

ner oder kleinerer Gruppen werden schwarz ebenfalls festgehalten. Sie sollten im Verlaufe der Testplanung mindestens gedanklich stets mitlaufen.

Kontroverse Themen und Einschätzungen werden ohne Gewichtung der Intensität der Auseinandersetzung orange dargestellt. Die Kontroversen sollten in der externen Stakeholder-Analyse im Rahmen von gezielten Interviews vertieft abgeklärt und auf ihr Risikopotenzial überprüft werden.

Unter Grundsätzliches geht der nachfolgende Bericht in einer vergleichenden Analyse einerseits auf die häufigsten Feststellungen, Erwartungen und Befürchtungen (oberes Quartil) und hebt andererseits die deutlichsten Unterscheidungen und/oder Einzelpositionen hervor (unteres Quartil).

Materialerhebung: Methode

Halbstrukturierte Interviews mit den Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten sowie 1 bis 3 Gemeinderäte der Gemeinden Bumbendorf, Hölstein, Liestal, Lupsingen, Niederdorf, Reigoldswil, Seltisberg, Titterten, Waldenburg, Ziefen.

Dauer der Gespräche: 1h.

Aufnahme der Gespräche unter Gewährleistung der Anonymität und Transkription.

Kodifizierung der Themen, Erwartungen und Ängste und Analyse mit Hilfe der Textanalyse-Software f4-analyse: <https://www.audiotranskription.de/f4-analyse>

Fragestellungen

In den Interviews ging es darum, ausgehend von der Situation in der jeweiligen Gemeinde,

- eine Bestandaufnahme der Themen und Problemstellungen zu machen, die im Hinblick einer gemeinsamen Sicht auf die Zukunft der Frenkentäler angegangen werden sollten;
- die verschiedenen Erwartungen und Zielvorstellungen im Zusammenhang mit der Testplanung zusammenzutragen;
- die Nutzen- und Risikopotenziale zu ermitteln;
- die Vorstellungen zum Vorgehen und zum Prozess abzuholen;
- eine erste Liste der Anspruchsgruppen und Stakeholder zu erstellen, die im Verlaufe der Testplanung einbezogen werden sollten.

Materialauswertung

Überblick

Die Analyse der Interviews erbrachte eine breite Auslegeordnung

- zum Verständnis des gewählten funktionalen Raumes und einer übergreifenden Raumplanung (was, wo, warum);
- zur Frage von gemeindeübergreifenden Lösungen von Aufgaben (von Altersbetreuung über Schule zu Wasser und Werkhöfen);
- zum Verständnis des Projektes Testplanung Zukunft Frenkentäler als solchem und zu dessen prozessualer Ausgestaltung und Zielsetzungen;
- zu Nutzen- und Risikopotenzialen von Projekt und Prozess.

Akzeptanz des Projektes in den Gemeinderäten

Die Gemeinderäte der elf Gemeinden haben sich in ihrer Mehrheit für eine Teilnahme an der Testplanung ausgesprochen. Die Interviews haben aber gezeigt, dass es sehr viele kritische Stimmen gibt. Diese zweifeln entweder an der Umsetzbarkeit der Resultate einer Testplanung («Viel Lärm um nichts») oder sehen in einem näheren Zusammengehen mit anderen Gemeinden einen Identitäts- oder Machtverlust, den sie klar verhindern möchten («Wir wollen unseren Sozialdienst selber steuern, dann haben wir die Leute und die Kosten besser im Griff»).

Allgemein besteht die Haltung «abwarten und sehen was kommt, dann ist immer noch Zeit sich definitiv zu positionieren».

Gemeindeaufgaben

Die Auswertung der Interviews macht deutlich, dass die meisten Befragten in der Testplanung *Zukunft Frenkentäler* nicht primär ein raumplanerisches Projekt sehen. Angesichts der teils gravierenden Finanzsituationen der Gemeinden, geht es ihnen darum, in einem gemeinsamen Handlungsraum künftig die **Gemeindeaufgaben effizienter und billiger** lösen zu können. Die Mehrheit der Befragten erwartet daher, dass die Testplanung prioritär die Fragen beantwortet:

- Wer macht was?
- Wie können die Gemeindeaufgaben gemeinsam organisiert und gesteuert werden?
- Wie lassen sich für die nötigen Veränderungen in der Bevölkerung, den Verwaltungen und den Gemeinderäten Mehrheiten finden?

➔ Die genuin raumplanerische Frage „Was wird wo angesiedelt und warum?“ macht für über die Hälfte der Gemeinderäte und

-rätinnen nur Sinn, wenn gleichzeitig gefragt wird, wer welche Aufgabe übernimmt und wer worauf verzichtet. Und eine mögliche Verzichts- und Verschiebungsplanung in der Bevölkerung auch Chancen hat akzeptiert zu werden.

→ Das untere Quartil der Befragten vertritt sogar die Meinung, dass die Gemeinderäte nur eine Sache wirklich steuern könnten: die verwaltungsinternen Abläufe, von denen die Bevölkerung nichts merkt: Informatik, Buchhaltung, Rechnungslegung, Steuerverwaltung, Einwohnerverwaltung etc. In diesen Bereichen könnten sich die Gemeinderäte unter sich einig werden. Deshalb sei hier anzusetzen, wenn man in absehbarer Zeit einen Erfolg ausweisen wolle.

Die Liste der Aufgaben, die gemeinsam angegangen werden sollten oder könnten ist lang:

- Altersversorgung¹
- Energie
- Gesamtverwaltung (Rechnungswesen, Bauverwaltung, EDV, Einwohnerdienste, Rechtsdienst etc.)
- Forst
- Gesundheit (Spitex)
- Jagd
- Jugendarbeit
- Kinderbetreuung
- Kultur?
- Schule (inkl. Kindergarten und extraschulische Aufgaben wie Logopädie)
- Sicherheit (Feuerwehr, Polizei, Zivilschutz)

¹ Grün markiert: die Aufgabenbereiche, in den die Gemeinden zum Teil schon heute kooperieren.

- Soziales (Sozialhilfe, Asylwesen, Kinder- und Erwachsenenschutz etc.)
- Steuern/Steuerfuss
- Tourismus
- Verkehr
- Versorgung (Arzt, Lebensmittel etc.)?
- Wasser
- Werkhöfe (Abfall, Strassenunterhalt etc.)
- Wirtschaftsförderung, Standortmarketing

Problem Verbundlösung

Die Verbundlösungen in den Bereichen Altersversorgung, Spitex, Schule, Feuerwehr, Zivilschutz, Sozialhilfe, Kinder- und Erwachsenenschutz, Verkehr und Wasser bestehen schon heute zwischen einzelnen Gemeinden. Gemäss Aussagen der Befragten funktioniert ein Teil dieser Verbünde zur Zufriedenheit. Andere hingegen geben immer wieder zu Auseinandersetzungen Anlass. Es wird insbesondere moniert, dass Zusammenschlüsse nur noch beschränkt demokratisch gesteuert werden können. «Einflussnahme ist vielfach nur durch einen Austritt möglich.» Zahlreiche Rückmeldungen verweisen auch auf die unzureichende Verbindlichkeit von Zusammenschlusslösungen und sehr variable «Geographie der Lösungen». Mal wird mit der Gemeinde X mal mit der Gemeinde Y zusammengearbeitet. Der Koordinationsaufwand wird als entsprechend gross beurteilt.

Verbundlösungen wären oft sehr personengebunden und instabil. Insgesamt sind sich die Befragten einig, dass der Verbundansatz wahrscheinlich ausgereizt ist. Was an seine Stelle treten könnte, wagen nur die wenigsten deutlich auszusprechen. «Talschaftsfusionen» wären ein erster Schritt, sagen die einen. Die meisten

möchten aber das Wort Fusion zum jetzigen Zeitpunkt nicht in den Mund nehmen. Dafür sei die Bevölkerung noch nicht reif. «Und die Gemeinderäte auch nicht.»

Raumplanung

Im Hinblick auf **Raumplanungsfragen** macht die Interview-Analyse deutlich, dass die meisten Befragten in erster Linie die lokalen Zonenplanprobleme sehen und lösen möchten. Die Matrix «Raumplanung: Spezifische Ausgangslage» (Seite:12) zeigt einen kleinen Einblick in die Fragestellungen, bei denen die Gemeinden anstossen und die sie via Testplanung im funktionalen Raum lösen möchten.

Die extreme Gemeindezentrierung der Raumplanungswahrnehmung verweist auch darauf, dass der angedachte **funktionale Raum** noch nicht wirklich in den Köpfen der Gemeinderäte angekommen ist. Was heisst das für das Projekt?

- Die Testplaner werden sich nicht nur mit konkreten inhaltlichen Fragestellungen auseinandersetzen müssen. Sie werden primär der Frage nachgehen müssen, wie kann die Region «emotional» zusammenwachsen.
- Die möglichen Lösungen für den Gesamtraum müssten für die Gemeinden erkennbar auch ihre spezifischen Problemstellungen spiegeln. Damit hier nicht von falschen Annahmen ausgegangen wird, lohnt es sich im Vorfeld der Testplanung bei den Planungsbüros der einzelnen Gemeinden die Grundlagen zu den Detailproblemstellungen abzuholen.

Regionale Identität

Von mehr als der Hälfte aller Befragten wird das Fehlen einer regionalen Identität als grösstes Hindernis für die Umsetzung einer gemeinsamen Zukunftsstrategie gesehen. Entsprechend fordern

viele, dass die Testplaner sich als Erstes darüber Gedanken machen, wie die Gemeinden eine gemeinsame Vorstellung ihrer Region entwickeln könnten. Oder zumindest ihre planerischen Vorschläge auch «emotional hinterlegen».

Regional unterschiedliche Sichten

Die fehlende regionale Identität ist kein Zufall. Sie verweist auf eine sehr heterogene Alltagsrealität.

Dörfer auf dem Tafeljura: Die Befragten vermittelten in den Gesprächen Heile-Welt-Vorstellungen wie «Ich bin hergezogen, weil ich die Überschaubarkeit dörflicher Strukturen schätze» oder «In unserer Schule herrschen noch keine verrohten Zustände.»

➔ Die raumplanerische Zukunft wird als «Wohnen mit Aussicht» gesehen und/oder In-Wert-Setzung der Landschaft.

Ortschaften im Waldenburgertal: Der Alltag wird vom «Leiden an der Desindustrialisierung» geprägt. Der Verlust an Steuereinnahmen, die insbesondere im oberen Teil des Tals sinkenden Einwohnerzahlen und die steigenden Sozialkosten «lasten auf den Gemütern».

➔ Die raumplanerische Zukunft sehen hier die meisten der Befragten in der Ansiedlung neuer Unternehmen (Nutzung der Industriebrachen oder leerstehenden Fabrikgebäuden) oder in der Schaffung von Wohnraumangeboten für gute Steuerzahler mit entsprechender Immobilienentwicklung.

Reigoldswilertal: Die befragten Gemeinderäte stellen ihre Region als bodenständig, realitätsorientiert dar. «Im Fünflibertal schlägt man nicht über die Stränge.» «Hier weiss man, wie man das Geld zusammenhält.» Der Prozess einer gemeinsamen Identität scheint hier am weitesten fortgeschritten zu sein.

→ Die raumplanerische Zukunft sehen die Befragten in der gemeinsamen Lösung der zahlreichen grösseren und kleineren Zonenplanprobleme sowie in der Bearbeitung der Verkehrsproblematik: Durchgangsverkehr in den oberen Dörfern, Stausituation und Parkplatzproblematik in Bubendorf.

Liestal: Sieht sich klar als Zentrum.

→ Die raumplanerische Zukunft stellt sich der interviewte Stadtpräsident als Verstärkung der Zentrumsfunktion vor. Die Stadt Liestal als Dienstleisterin in den Bereichen ÖV, Verwaltung, Schule, Feuerwehr etc. für den gesamten funktionalen Raum.

Abgeltungsdebatte

Abgeltung und Ausgleich werden als zentraler Knackpunkt der Testplanung. Einige der interviewten Gemeinderäte fürchten, dass ihre Gemeinde am Schluss auf der Seite der Verliererinnen steht. Sie möchten deshalb als Basis der Planung die Mindestausstattung einer Gemeinde definieren. Diese Ausstattung wäre anschliessend in der Planung zu gewährleisten, um so allen Beteiligten den Erhalt der Grunddienstleistungen zu sichern. Andere befürchten, dass «die ganze Übung in ein allgemeines Erbsenzählen ausarten könnte.» Einig sind sich aber alle Befragten, dass es ein gemeinsames Verständnis über die Lebensqualität brauche, auf die jeder Einwohner im funktionalen Raum der Frenkentaler ein Anrecht habe. Was genau als Minimum zu bezeichnen ist, konnte aber niemand definieren. Auch über die Art, wie hier ein Einverständnis erreicht werden könnte, gehen die Meinungen weit auseinander.

Klar ist aber, dass die Testplanung sich unbedingt der Fragestellung des Lastenausgleichs stellen muss und verschiedene Modelle vorstellen müsste.

Verbindlichkeit

Über die Hälfte der Befragten befürchtet, dass die Resultate der Testplanung nicht umgesetzt werden. «Wenn es ernst wird, ziehen sich die Gemeinden, die nicht in dem von ihnen erwarteten Sinn bedient werden, wieder zurück.» Mit der Beteiligung am Testplanungsprozess habe sich noch keiner verpflichtet, sich auf eine Umsetzung eines Vorschlags zu engagieren.

Verbindlichkeit sei nicht die Stärke der Frenkentaler Gemeinden, wird verschiedentlich festgehalten. Im Verlaufe der Gespräche erwähnt jeder Interviewpartner mindestens einen Fall, in dem seine Gemeinde von einer langjährigen oder potentiellen Partnergemeinde «im Regen stehen gelassen wurde».

Lesehilfe zu den Matrizen

- **Schwarz:** Allgemein Beobachtung (2. Spalte) oder Minderheitserwartungen, resp. -befürchtungen (3. und 4. Spalte)
- **Blau:** Breite Erwartung (mindestens 50 % der Befragten)
- **Rot:** Breite Befürchtung (mindestens 50% der Befragten)
- **Orange:** Kontroverse (hier bestehen unterschiedliche Verständnisse und Erwartungen)
- **Grün:** Hier gibt es schon Aktivitäten
- «*Anführungszeichen und kursive Schrift*» verweisen auf Zitate.

Thema: Grundlegende Problemstel- lungen	Allgemeine Be- obachtungen, Prob- lemstellungen	Erwartungen, Bedürf- nisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Ri- siken	Erkannte Stakeholder
<p>Gemeinderes- ourcen: Man- gelnde Finanzen und fehlendes Know How</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Weniger oder stag- nierende Steuerein- nahmen bei stei- genden Ausgaben. • Wirtschaftliche Ab- wanderung (insbe- sondere im Walden- burger Tal). • Demographie (Überalterung der Bevölkerung). • Druck auf Finanz- ausgleich. • Hoher Erneuerungs- bedarf im Bereich Infrastruktur. • Transfer von Aufga- ben vom Kanton in die Gemeinden ohne ausreichende Mittel. 	<ul style="list-style-type: none"> • Erhalt, resp. Verbesse- rung oder Verbilligung der Dienstleistungen durch Synergien und Optimierung von Abläu- fen. • Neue Zusammenar- beitsmodelle • Entwicklungsstrate- gie(n) definieren: → Wirtschaftsförderung versus geordneter Rückbau? → Wohnen im Grünen versus Verdichten in der Agglomeration Liestal? → Wachstum versus Qualität? → Finanzierung der strategischen Anpas- sungen? • Kosten-Nutzen-rech- nungen: Rentabilitäts- schwellen aufzeigen. «Wachsen versus effi- zient kleiner bleiben.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Divergierende Haltungen/Ein- stellungen im Hinblick auf Lö- sungsansätze sowohl in den Gemeinderäten als auch in der Bevölkerung. • Die nötigen Veränderungen sollen möglichst bei den an- deren stattfinden. Lokalpatriotismus: «Unser Sozialdienst ist effizienter als jener der Nachbarn.» «Un- sere Schule ist besser.» «Un- sere Feuerwehr hat eine an- dere Kultur.» «Unser Karst- wasser ist besser als das Bu- bendorfer Grundwasser.» • Kein Konsens über ein gegen- seitiges Geben und Nehmen. «Rosinenpickermentalität.» • Verzichtplanung unter dem Deckmantel einer Zukunfts- strategie. «Zehn arme Schlucker und eine Reicher machen noch keine vollen Kassen.» «Wirtschaftsansiedlung = Zu- fall.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastro- nomie, Tourismus, Immobilien), inkl. Ver- treter aus Basel und den abgewanderten Unternehmen • Bevölkerung (Kultur- und Sportvereine, Na- tur-, Heimat-, Denk- malschützer, Eltern- vertreter, Lehrperso- nal, Senioren, junge Leute und Jugendliche, Arbeitspendler, ge- wichtige Altpolitiker • Bürgergemeinden, Kirchgemeinden • Arbeitspendler • Gemeindeverwalter und -personal, Feuer- wehr, Brunnenmeister <p>➔ Bereitschaft zur Ver- änderung abholen</p>

Thema: Funktionaler Raum	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
<p>Geographischer Perimeter</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Beide Frenkentäler, ihre Hochplateaus und der urbane Raum Liestal / Bubendorf • Der Raum macht verbindungs- und verkehrstechnisch (Strassen, Bus, Eisenbahn) sowie distanzmässig Sinn. • Er ist heute schon vielfach über geteilte Aufgaben vernetzt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Dieser Raum muss für die Leute vorstellbar werden. • Schon während der Testplanung: Information, Kommunikation und Marketing zum künftigen gemeinsamen Horizont. • Zukunft Frenkentäler in den Gemeinden ab sofort thematisieren und Bilder für den gemeinsamen Raum suchen. • Erste mögliche Bilder: «Städter orientieren sich an ihrer Skyline. Wir müssen unsere Topographie einsichtig machen: Ein doppelter grüner Faltenwurf, die Täler und ihre Höhen, davor die Stadt Liestal.» «Frenkentäler +» (Täler, Höhen und Stadt) 	<ul style="list-style-type: none"> • Dieser Raum ist im Kopf der Gemeinden (von Gemeinderäten und Bevölkerung) noch nicht angekommen. «Die meisten Leute denken noch in der Kategorie ihrer Gemeinde, eventuell noch der Nachbargemeinden. Den Austausch, den wir heute pflegen, ist viel kleinräumiger.» «Wenn wir während der Testplanung kein Bewusstsein für den gemeinsamen Raum schaffen, haben wir kaum eine Chance diese am Schluss umzusetzen.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Bevölkerung (Kultur- und Sportvereine, Natur-, Heimat-, Denkmalschützer, Elternvertreter, Lehrpersonal, Senioren, junge Leute und Jugendliche, Arbeitspendler, gewichtige Altpolitiker • Bürgergemeinden, Kirchengemeinden • Gemeindeverwaltung und -personal, Behörden, Kommissionen, Feuerwehr, Brunnenmeister, • Gemeindeversammlung, Einwohnerrat • Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastronomie, Touristik, Immobilien, Landwirtschaft) <p>➔ Identitätsstiftender Prozess auslösen</p>

Thema: Funktionaler Raum	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Handlungsraum	<ul style="list-style-type: none"> Für Raumplanung (RP) Für die Umsetzung der Aufgaben der Gemeinden Für das Alltagsleben der Bevölkerung 	<ul style="list-style-type: none"> Mit Raumplanung allein sind die Probleme der Region nicht zu lösen. In der kommenden Testplanung sollen raumplanerische Überlegungen dazu dienen, die Basis für eine gemeinsame Bewältigung möglichst vieler Gemeindeaufgaben zu erstellen. «Wir brauchen Vorschläge für die gemeinsame Lösung, resp. Organisation der meisten unserer Aufgaben.» «Potenziale und Bedarf eruieren: Wer kann was räumlich und inhaltlich anbieten oder brauchen?» «Was können wir effizienter gemeinsam machen, einmal für alle organisieren und wie machen wir es?» 	<ul style="list-style-type: none"> Dass der Umgang mit dem funktionalen Raum auf Raumplanung reduziert wird. Dass gute, nachhaltige raumplanerische Lösungen vom Typ Lose-Win oder gar Lose-Lose könnten. Dass Einzelabwägungen statt die Gesamtbeachtung des möglichen Massnahmenpakets (Raumplanung und Optimierung der Gemeindeaufgaben), das ganze zum Fall bringen. «Dass das Projekt im Erbsenzählen versandet.» Das Projekt nicht mit dem Alltag der Bevölkerung vernetzt, in Einklang gebracht werden kann. 	<ul style="list-style-type: none"> Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastronomie, Tourismus, Immobilien, Landwirtschaft), inkl. Vertreter aus Basel und den abgewanderten Unternehmen Bevölkerung (Kultur- und Sportvereine, Natur-, Heimat-, Denkmalschützer, Elternvertreter, Lehrpersonal, Senioren, junge Leute und Jugendliche, Arbeitspendler gewichtige Altpolitiker, Bürgergemeinden, Kirchengemeinden Gemeindeverwalter und -personal, Behörden, Kommissionen, Feuerwehr, Brunnenmeister Gemeindeversammlung, Einwohnerrat <p>➔ Bedürfnisse breit abholen</p>

Thema: Raumplanung	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Allgemeine Ausgangslage	<ul style="list-style-type: none"> Keine zusätzlichen Einzonungen möglich. Entwicklung: Flächenwachstum versus Verdichtung? Entwicklung: Qualität versus Quantität? Mangelndes Interesse bei Kanton für die Fragestellungen der Raumplanung im oberen Kantonsteil. <i>«Im unteren Teil die Wirtschaft und die Reichen, bei uns die Kühe.»</i> 	<ul style="list-style-type: none"> Über Um- und Aufzonungen, Zonenabtausch, Auszonungen für anderweitige Einzonungen über den jeweiligen Gemeinde hinaus denken. Aus und Einzonen im Abtausch: Abgeltungsmechanismen finden. 	<ul style="list-style-type: none"> Die unterschiedlichen Wertschöpfungsmöglichkeiten der Zonenarten und Lagen könnten verschärft werden. Zu viele Details, die gelöst werden müssen, zu grosser Aufwand für die Definition und den Unterhalt von Abgeltungsmechanismen Unrealistische Abgeltungserwartungen und zu komplizierte Abgeltungsmechanismen Verschiebungs- und Abgeltungsmechanismen sind sinnvoll nur mit Gemeindefusionen zu lösen. Dass der Kanton per se gute Lösungen und die nötigen Um-, Aus- und Neueinzonungen verhindert, d.h. dann viel Planungsaufwand für nichts. 	<ul style="list-style-type: none"> Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastronomie, Tourismus, Immobilien, Landwirtschaft), inkl. Vertreter aus Basel und den abgewanderten Unternehmen Bürgergemeinden, Kirchgemeinden Gemeindeverwalter, Behörden, Kommissionen Gemeindeversammlung Kantonale Politiker Raumplanungsbüros der Gemeinden <p>➔ Umfeldanalyse machen</p>

Thema: Raumplanung	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen
Spezifische Ausgangslage	Jede Gemeinde möchte ihre eigenen Raumplanungs- und Zonenplanprobleme lösen.	<ul style="list-style-type: none"> • Waldenburg: <i>«Reaktiveren der Industriebrache.»</i> • Niederdorf: <i>«Brache im Dorfkern nach über 40 Jahren endlich aktivieren.»</i> «Das Dorf stirbt: Ein Neubaugebiet steht auf der Kippe.» • Hölstein: <i>«Gewerbezone und Gewässerschutzzonen an der Grenze zu Niederdorf sind blockiert: Problem interkommunale Zusammenarbeit lösen.»</i> «Campingplatz soll für die Erweiterung eines einheimischen Betriebs in Gewerbezone zurück. » • Seltisberg: <i>«Verfügen über viele Parzellen, die in Bauland zum Wohnen umgesetzt werden könnten. Damit das Dorf fertig gebaut wird. Der Kanton gesteht uns das Land nicht zu. Regionalisierung wäre eine Chance»</i> • Lupsingen: <i>«Innenverdichtung realisieren und beim Kanton die nötigen Aufzonungen erreichen. Denkmalschutzproblematik lösen»</i> • Reigoldswil: <i>«Wollten 2000m2 zur Arrondierung einzonen. Ging nicht, ausser wenn wir hier gemeindeeigenes Land ausgezont hätten.»</i> • Ziefen: <i>« Wir haben spezielles Gewerbe und Leichtindustrie, die den Bewohnern Mühe machen. Bubendorf hat eine gute Industriegewerbezone. Mehr Wohnraum in Ziefen, Arboldswil, Lupsingen und Seltisberg zulassen und dafür die Gewerbezone an Bubendorf abgeben. So hätten wir mehrere Probleme gelöst, z.B. keinen Schwerverkehr mehr auf der Durchgangstrasse nach Reigoldswil.»</i> «Verkehrsüberlastung im Dorfkern lösen. » • Bubendorf: <i>«Umzonen von zubetoniertem Landwirtschaftsraum.»</i> «Verkehrs- und Parkplatzsituation lösen.» «Dorfkernsanierung: Neubau mit Lärmschutz scheitert bis jetzt am Denkmalschutz», «Aufzonieren erreichen.» • Titterten: <i>«Problem mit Baulandhortung. Schlechte Parzellierungen müssten zum Teil umgezont werden.»</i> <p>→ Detailinformationen von den Planern der Gemeinden abholen.</p>

Thema: Raumplanung	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürf- nisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> Wirtschaft zieht Wirtschaft an. Was bedeutet die Abwanderung der medizinaltechnischen Produktion aus dem Waldenburger Tal Richtung Basel? In der Region insgesamt zu viel Gewerbezone? Gewerbezone am falschen Ort? Positionierung der Frenkentaler in Bezug auf den Grossraum Basel? 	<ul style="list-style-type: none"> Standortförderung im Waldenburger Tal (oder der oberen Talregionen) versus Verschiebung der Gewerbegebiete Richtung Bubenberg / Liestal und Umwandlung von Gewerbezone in den oberen Talregionen in Wohnzone? Vorstellungen zum Umgang mit leerstehenden Gebäudeparks entwickeln. («Massnahmen zum Aktivieren der Besitzer?») Planerischen Spielraum schaffen: → Abtausch und Umwandlung Gewerbezone in Wohnzone? → Verdichtung in bestehenden Gewerbebezonen und Auszonen bestehender Gewerbebezonen ? 	<ul style="list-style-type: none"> Verlust an weiterem Steuersubstrat juristischer Personen (in einzelnen Gemeinden, in der gesamten Region). Falsche Hoffnungen. «Planung hat nur beschränkt Einfluss auf Wirtschaftsansiedlung.» Gefahr, dass der Kanton nicht mitzieht. 	<ul style="list-style-type: none"> Lokale, regionale, nationale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastronomie, Touristiker, Immobilien, BS und BL Wirtschaftsförderung etc. Abgewanderte und neu zugewanderte Unternehmen Arbeitnehmervertreter Gemeinderäte, Behörden, Verwaltungen, Kommissionen (Gemeinden Kanton) <p>→ Bedarfserhebung und Diskussion zu strategischen Arbeitsplatz- und Wirtschaftsgebieten und den nötigen Abtausch / Abgeltungsmechanismen (Land / Steuereinnahmen) Zur Vorbereitung der Frage Wirtschaftsförderung nutzen.</p>

Thema: Raumplanung	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> • Klären wo, wieviel bevölkerungsmässig gewachsen werden soll und warum. • Klären, wo bevölkerungsmässig von einem Status quo oder einem Minus ausgegangen werden soll und warum. • Klären, wie mit einem Bevölkerungswachstum umgegangen werden soll. Verdichten? Zusätzliche Bauzone? • Wie soll gewachsen werden (EFH, MFH, Miete, Eigentum)? • Wie soll das je nötige Bauland verfügbar gemacht werden? • Wie ist Verdichtung im ländlichen Raum zu denken, wie in der Agglomeration Liestal? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wachstum möglichst im Rahmen der existierenden Infrastrukturen auffangen. «Keine neuen Schulhäuser planen, oder dann mit den Gemeinden im Umland.» • Existierende ÖV-Verbindungen nutzen oder optimieren. • Dorfkernerneuerungen mit Verdichtungen → Die nötigen Mittel und Massnahmen entwickeln (Kantonsplanung und Denkmalpflege!). • Abtausch Gewerbezone-Wohnzone über die ganze Region analysieren. • Umnutzung Landwirtschaftsgebäude: Mittel und Massnahmen entwickeln. 	<ul style="list-style-type: none"> • Dass nicht genügend gute Wohnlagen vorhanden/erschliessbar sind? U.a. «Wie können die guten Lagen in Seltisberg fertig gebaut werden?» • Auf Grund der Überalterung stehen in ein paar Jahren viele Häuser und Wohnungen leer. • Billige Wohnungen im hinteren Teil der Täler ziehen Einwohner mit niedrigen Einkommen an. «Raumplanung ist Sozialpolitik.» • Zunehmende Unwirtlichkeit der Dörfer (kein Laden, kein Restaurant, kein lokaler Treffpunkt, schwindendes Vereinsleben, zu viel Durchgangsverkehr) verhindern die Entwicklung. «Geschützter Ziefener Dorfkern erstickt im Verkehr.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastronomie, Tourismus, Immobilien, Landwirtschaft) • Gemeinderäte, Behörden, Verwaltungen, Kommissionen (Gemeinden, Kanton) • Planungsbüros der Gemeinden (Bruno Sutter) <p>→ Bedarf abklären, sozio-ökonomisches Einwohnerprofil erstellen, kantonalen Spielraum ausloten.</p>

Thema: Raumplanung	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Verkehr	<ul style="list-style-type: none"> • ÖV-Planung in Abstimmung mit Liestal und der Nutzungsplanung in der gesamten Region. • ÖV-Planung in Abstimmung mit möglichen Zusammenlegungen von Gemeindeaufgaben. • MIV-Planung in Abstimmung mit der Nutzungsplanung in der Region: «<i>Gewerbegebietserschliessung versus Schutz/Ruhe in den Wohnzonen</i>» «<i>Wochenend- und Tages-tourismus</i>» • Durchgangsverkehr in den Talgemeinden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Minimalstandards ÖV für aushandeln • Parkplatzregime entwickeln «Auch im Erholungsgebiet!» • Pendlerströme optimieren «<i>Schulkinder versus Arbeitspendler</i>», «<i>Einpendler versus Auspendler</i>» • Nutzungsverhalten beeinflussen: ÖV versus MIV-Ausbau (Stausituationen Bubendorf/Liestal)? 	<ul style="list-style-type: none"> • Verhinderte Wohnerschliessung wegen fehlendem ÖV. • Schlechte Wohnnutzung wegen MIV-Lärmbelastung • Politischer Hick-Hack ÖV-MIV. • Fehlende Finanzen für gute Lösungen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastronomie, Tourismus, Immobilien, Landwirtschaft) • Pendler • Gemeinderäte, Behörden, Verwaltungen, Kommissionen (Gemeinden, Kanton) • Gemeindeversammlungen • Verkehrsplaner (Gemeinden, Kanton) <p>➔ Bedarf und Nutzerverhalten abklären, Kosten-Nutzen erheben</p>

Thema: Raumplanung	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Landwirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> • FFF-Problematik im gesamten Perimeter ansehen 	<ul style="list-style-type: none"> • Abtauschmöglichkeiten analysieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft für die Gemeinden insgesamt eine schlechte Wertschöpfung (Direktzahlungen gehen an Bauern) → «FFF = Dienstleistung für Kanton und CH.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft, Bauernverband • ARE • Kantonale Raumplanung • Schutzorganisationen (Pro Natura, Stiftung Landschaft, WWF)
Energie	<ul style="list-style-type: none"> • Planung erneuerbarer Energieversorgung ist ein weisses Feld • «Die Windräder kommen bestimmt.» • Energieplanung mit Raumplanung verbinden → räumliche Implementierung des Energiemixes 	<p>Sollte angedacht werden.</p> <p>Stand beim Kanton analysieren und mit der Testplanung koordinieren</p>	Unkoordinierte Aktionen	<ul style="list-style-type: none"> • Umweltverbände • Stromfirmen • Gemeinderäte, Behörden, Verwaltungen, Kommissionen (Gemeinden, Kanton) <p>➔ Bei vertiefter Planung: Bevölkerung einbeziehen 1. Phase: Gemeindeversammlung</p>

Thema: Raumplanung	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Natur / Landschaft	<ul style="list-style-type: none"> Zonenplan Landschaft über den gesamten Perimeter denken. 	<ul style="list-style-type: none"> Abtausch Industriefläche gegen Naturfläche Vorschläge zur Inwertsetzung des Naturraums 	<ul style="list-style-type: none"> Unterschiedliche Wertschöpfungsmöglichkeiten Noch mehr Gratis-Dienstleistung für BS und die reichen BL-Gemeinden 	<ul style="list-style-type: none"> Umweltverbände Landschaftschutz Bauernverband Wirtschaft: Gastronomie, Touristiker, Detailhandel Gemeinderäte, Behörden, Verwaltungen, Kommissionen (Gemeinden, Kanton) <p>➔ Bedürfnisse abholen und ein mehrheitsfähiges Landschaftskonzept erstellen</p>
Schutzzonen	<ul style="list-style-type: none"> Wasser, Natur, Biosphäre (Diversität) 	<ul style="list-style-type: none"> Als Paket über die ganze Region ansehen 	<ul style="list-style-type: none"> Ohne ein Abtauschsystem → Verminderung verfügbarer Boden wenn 	<ul style="list-style-type: none"> Umweltverbände Bauernverband Brunnenmeister/Gewässerschutz Touristiker Gemeinderäte, Behörden, Verwaltungen, Kommissionen (Gemeinden, Kanton) <p>➔ Mehrheitsfähige Lösungsansätze erkennen</p>

Thema: Aufgaben der Gemeinden	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Be- dürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Allgemeine Über- legungen	<ul style="list-style-type: none"> Die Organisation ihrer Aufgaben, ist der einzige Ort, wo die Gemeinde Einfluss nehmen kann. «Hier ist zur Verbesserung der Finanzlage primär anzusetzen.» Verbundlösungen funktionieren nicht immer optimal: «Verbünde lassen sich im Extremfall nur mit Austritt, resp. Austrittsdrohungen steuern.» versus «Es fehlt die Verbindlichkeit.» Zusammenschlüsse senken nur Kosten, wenn sie die richtige Grösse haben: «Am Schluss machte eine Gemeinde nicht mit, jetzt zahlen wir für die Feuerwehr mehr als zuvor.» Viele Verbünde = Verlust der politischen Steuerungsmöglichkeit: «Die Gemeindebudgets sind zunehmend von Kosten geprägt, die wir aus den Verträgen mit anderen einfach einstellen müssen.» 	<p>Wahrscheinlich sinnvoll, Kooperationen in den Bereichen</p> <ul style="list-style-type: none"> Bildung/Schule auf Gemeindeverwaltung insgesamt Werkhöfe, Strassenunterhalt Soziales Sicherheit Wasser 	<ul style="list-style-type: none"> Begriff «Zusammenarbeit» ist nicht klar. Fehlende Verbindlichkeit Rosinenpicker Trittbrettfahrer Übertriebene Abgeltungserwartungen Einzelbetrachtungen statt übergreifende Bewertungen: «Hier gewinne ich etwas, dafür verliere ich dort etwas.» Zu grosser Aufwand, für die Verhandlung, Umsetzung von Abgleichmechanismen. Zu grosser Aufwand für den Unterhalt der verschiedenen Kooperationslösungen: «Wir haben schon genug Verbünde, streben wir endlich ein gesamt-politische Lösung an.» Angst vor dem Wort Fusion 	<ul style="list-style-type: none"> Bevölkerung (Kultur- und Sportvereine, Eltern, Lehrpersonal, Senioren, junge Leute und Jugendliche, Arbeitspendler, Altpolitiker Bürgergemeinden, Kirchgemeinden Gemeinderat, Gemeindeverwaltung, Behörden, Kommissionen, Feuerwehr, Brunnenmeister Gemeindeversammlung Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter Landwirtschaft <p>➔ Bedarf abklären, Akzeptanz fördern</p>

Thema: Aufgaben der Gemeinden	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Kinderbetreuung	<p>Krippe im Dorf oder beim Arbeitsplatz?</p> <p>Wie lange funktioniert angesichts des demographischen Wandels die «<i>Betreuung im Verwandtenkreis, Nachbarin etc.</i>» noch?</p> <p>Kostenfaktor «Junge Familien» versus demographische Erneuerung</p>	<p>Elternbedürfnisse u.a. auch im Hinblick auf die Forderung «<i>Mütter in den Berufsalltag abklären.</i>»</p> <p>Flexible Modelle entwickeln</p> <p>Kosten: Gemeinde- und Elternbudget verträglich / Arbeitgeber beteiligen.</p>	<p>Kosten für kleine Gemeinden: «<i>Ausserfamiliäre Kinderbetreuung hat bei uns keine Kultur.</i>»</p> <p>Ungenügende Analyse und Antizipation der künftigen Elternbedürfnisse (Horizont 10 Jahre)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern • Lokale Wirtschaft • Gemeinderat • Gemeindeverwaltung, Behörden, Kommissionen <p>➔ Bedarf abklären</p>

Thema: Aufgaben der Gemeinden	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
<p>Schule (inkl. Kindergarten und extraschulische Aufgaben)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zusätzlich 6. Primarschulklasse und allg. grösserer Platzbedarf wegen Harmos Schulhausneubauten versus gemeindeübergreifender Abtausch, gemeinsame Nutzungen • Schwindende resp. schwankende Schülerzahlen • Vorstellung, dass die Eltern die Primarschule im Dorf haben wollen («Standortfaktor Schule») • Vor allem extraschulische Angebote: Logopädie, Stützunterricht etc. sind teuer. Können von kleinen Schulen (kleine Pensen) kaum realisiert werden. • Problem Mittagstisch 	<ul style="list-style-type: none"> • Lösung muss mind. Kindergarten und 1-3. Klasse im Dorf behalten • Abklärung der Erwartung der «real existierenden Eltern». «<i>Wie müsste die Schule / Stundenpläne aussehen, damit sie ihre Kinder ab der 4. Klasse in eine Kreisschule schicken?</i>» • «Welcher Mehrwert könnte bei einer Schulzusammenlegung geboten werden?» • «Tagesschule?» • Einsparungspotenzial eruieren. Varianten durchrechnen. • So schnell wie möglich da handeln, wo Schulraumbedarf besteht → Pilot 	<ul style="list-style-type: none"> • Für die ersten Harmos-Auswirkungen kommt das Projekt zu spät. Gemeinden haben schon geplant. • Familienbild in der Gemeindebevölkerung: eine Abstimmung zur Schule kann leicht gekippt werden. • Kosten einer Tagesschule, wenn die Schüler zusammengefasst werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern • Lehrerschaft • Gemeinderat, Gemeindeverwaltung, Schulbehörden • Interessierte aus der Bevölkerung <p>→ Bedarf abklären und Akzeptanz fördern</p>

Thema: Aufgaben der Gemeinden	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürf- nisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Sicherheit (Feuerwehr, Polizei, Zivilschutz)	<ul style="list-style-type: none"> • Polizei ist neu Aufgabe der Gemeinde. Zusammenarbeit mit Kantonspolizei in strafrechtlichen Angelegenheiten (Kostenübernahme durch die Gemeinden). Wie ist es mit Ruhe und Ordnung? «Der Gemeindepäsident als Sheriff.» • Feuerwehr ist infrastruktur- und personalintensiv. «Haben Mühe genügend Freiwillige zu finden.» Sie ist aber auch ein identitätsstiftender Faktor: Was bedeutet das für die Zusammenlegungen, die sich aufdrängen? • Zivilschutz funktioniert: «Sehr militärische Vorgaben.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Feuerwehr: Fortführen der Arbeiten zu Zusammenlegungen • «Eher grössere Perimeter anstreben.» → resp. «die finanziell richtige Grösse finden.» • Vor den Umsetzungsarbeiten die Verbindlichkeit regeln. → Testplanung soll hier Vorschläge machen. Z.B. «Wenn die Mehrheit dafür ist, müssen alle mitmachen.» • Die Veränderung mit der Bevölkerung vorbereiten «Der Mythos der dörflichen Vereinskultur müsste durch ein neues/zeitgemässes projektgebundenes Freiwilligen-Engagement ersetzt werden.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Feuerwehrvereine sind Träger des lokalen Vereinswesens (Organisation der Banntage), bei einer Zusammenlegung besteht die Gefahr, dass sie die «kulturelle» Funktion im Dorf nicht mehr erfüllen können/wollen. • Bevölkerung hängt am Konzept Dorffeuerwehr. Könnte nicht mitziehen. • Sehr stark von den jeweiligen Personen (Feuerwehrkommandanten) abhängig. 	<ul style="list-style-type: none"> • Feuerwehren • Gemeindeverwaltung, Behörden, Kommissionen • Kultur- und Sportvereine • Gemeindeversammlung <p>➔ Bedarf und Bedürfnisse erheben, mehrheitsfähige Zusammenarbeitsformen erkennen, gemeindeübergreifenden Zusammenhalt vorbereiten</p>

Thema: Aufgaben der Gemeinden	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürf- nisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Soziales (Sozial- hilfe, Asylwesen etc.)	<ul style="list-style-type: none"> • <i>«Verteuerung der Sozialhilfe durch Professionalisierung und neue Forderungen» versus «Vorher zogen die Leute halt in die Stadt, weil man sie auf dem Land so schlecht betreut hat, dass sie entmutigt wurden.»</i> • Betreuung der Sozialhilfe durch Gemeinderäte → <i>«Kosten- statt Qualitätsbewusstsein» versus «die Leute kennen und sich nichts vormachen lassen.»</i> • Billiger Wohnraum zieht Sozialfälle an. <i>«Leute melden sich bei der Einwohnerkontrolle und dem Sozialamt gleichzeitig an.»</i> • <i>«Wir haben in einem Sozialhilfeverbund mitgemacht. War zu aufwändig. Jetzt machen wir das wieder billiger selber.»</i> • <i>«Mit dem Thema kann man sich keinen politischen Lorbeer holen.»</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Rahmenbedingungen analysieren: Kann man hier überhaupt etwas erreichen? Wenn ja, wie? • <i>«Vielleicht geht es hier einfach darum, mal eine offene Diskussion anzustreben?»</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Gefahr, dass sich kaum etwas ändern lässt. • Befürchtung, dass die an einer Zusammenarbeit beteiligten Gemeinden sich den schwarzen Peter zuschieben, statt gemeinsam nach einer Verbesserung zu suchen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinderat, Behörden, Kommissionen • Sozialarbeiter • Betroffene • Hilfswerke • Medienanalyse <p>➔ Integrationsbedarf erkennen, mehrheitsfähige Integrationsmassnahmen verhandeln</p>

Thema: Aufgaben der Gemeinden	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürf- nisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Wasser	<ul style="list-style-type: none"> • In vielen Fällen steigende Wasserpreise • Wassersicherheit garantieren • Wasserpreise niedrig halten • Wasserschutz zonen einrichten • Zusammenarbeit auch von kantonaler Seite gefordert • Unterhalt des Netzes sehr teuer. <i>«Zurzeit lassen wir Wasser aus undichten Rohren auslaufen, kommt immer noch billiger als eine Sanierung.»</i> • Die Organisationsform der Wasserzulieferer ist ein entscheidender Faktor: <i>«Wer entscheidet und wer verdient?»</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Professionelle Vorschläge, wie die Wasserversorgung (und -entsorgung) im ganzen Perimeter am effizientesten und preisgünstigsten gelöst werden könnte. Schon existierende Verbände analysieren, einbinden, verbessern. • Kosten/Nutzenrechnungen erstellen • Eventuell Organisationsformen evaluieren • Von der Erfahrung der einzelnen Verbände lernen 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Wasserfrage in der Bevölkerung ist sehr emotional: Sauberes Karstwasser versus dreckiges Grundwasser. • In Wasserfragen blockieren sie einige Gemeindebehörden seit längerem. 	<ul style="list-style-type: none"> • Brunnenmeister • Gemeinderat, Gemeindeversammlung, Behörden und Kommissionen • Kantonale Behörden • Schutzorganisationen (Natur) • Private und gewerbemässige Wasserkonsumenten <p>➔ Vorgehen abklären, Produkte- und Kostenakzeptanz erstellen</p>

Thema: Aufgaben der Gemeinden	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Werkhöfe (Abfall, Strassenunterhalt etc.)	<ul style="list-style-type: none"> «Zusammenlegung wurde im Waldenburger Tal im Detail geprüft. Schien den meisten sinnvoll. Hatte auch Sparpotenzial. Ist an einer Gemeinde wegen der Winterräumung gescheitert.» 	<ul style="list-style-type: none"> Müsste wie das Back-Office der Gemeinden unbedingt angesehen werden. Sinnvolle Perimeter für eine Zusammenlegung. («Deponien werden mit dem Auto bedient.») Bevölkerung involvieren: Was brauchen sie? Wie teuer darf es sein? 	<ul style="list-style-type: none"> Qualität der Dienstleistung könnte sinken. Bevölkerung macht nicht mit. 	<ul style="list-style-type: none"> Bevölkerung allgemein Senioren, Autofahrer, Pendler Lokales Gewerbe Gemeinderat, Behörden, Kommissionen, Gemeindeversammlung <p>➔ Bedürfnisse erheben, Akzeptanz vorbereiten</p>

Thema: Aufgaben der Gemeinden	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Wirtschafts- und Tourismusförderung	<ul style="list-style-type: none"> • <i>«Haben im Waldenburger-tal den Versuch einer gemeinsam Wirtschaftsförderung gemacht. Hat nicht funktioniert: Zu wenig Stellenprozent, die falschen Leute.»</i> • Wirtschaftsförderung ist langfristig zu betrachten → keine kurzfristige Erfolgsgarantie. • <i>«Wir haben einen Themenweg gemacht. Wird genutzt. Auf die Einnahmen der Restaurants hat das aber keine Auswirkung.»</i> • <i>Wirtschaft zieht Wirtschaft an. Wo abgewandert wird setzt das allgemein einen Negativtrend.</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Frage der Wirtschaftsförderung ist im Zusammenhang mit der Raumplanung/Zonenzuordnung anzusehen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Falsche Erwartungen: <i>«Die Wirtschaft haben wir nicht im Griff. Statt um Wirtschaftsförderung sollten wir uns lieber um die Vereinfachung der Verwaltungsabläufe kümmern.»</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastronomie, Tourismus, Immobilien, Landwirtschaft), inkl. Vertreter aus Basel und den abgewanderten Unternehmen • Arbeitnehmervertreter • Gemeinderat, Gemeindeverwaltungen, Behörden, Kommissionen <p>→ Einigkeit über die wirtschaftlichen Entwicklungsschwerpunkte erstellen</p>

Thema: Projekt und Prozess	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Worum geht es bei dem Projekt eigentlich?	<ul style="list-style-type: none"> Nicht alle Gemeinden oder Gemeinderäte sind auf dem gleichen Wissensstand. Welche Problemstellungen sollen am Schluss wirklich angegangen werden? Regionale räumliche Gliederung versus gemeinsame Lösung von Aufgaben Zusammenhang von Raumplanung und Aufgabenerfüllung 	<ul style="list-style-type: none"> Mehr Information über das Vorgehen Aufzeigen der einzelnen Schritte 	<ul style="list-style-type: none"> «Gefahr, dass Nichtwissen pro- oder kontramässig genutzt wird.» 	<ul style="list-style-type: none"> Gemeinderäte Gemeindeverwaltung, Behörden, Kommissionen Breite Bevölkerung (Information) <p>→ Informieren, Projekt mit Inhalt füllen, Konsens erstellen zur Aufgabenstellung an die Testplaner, Emotionen abholen</p>

Thema: Projekt und Prozess	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürfnisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
<p>Relativ hohe Flughöhe von Testplanungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Testplanung tut niemandem weh. Hier geht es um Ideen. <i>«Wie sollen sie auf den Boden der Umsetzung heruntergebrochen werden?»</i> • <i>«Wie bereiten wir uns selber und unsere Bevölkerung auf die möglichen Auswirkungen der Testplanung vor?»</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Antwort auf real in den Gemeinden existierende raumplanerische Probleme • Neue Vorschläge zur Aufgabenlösung 	<ul style="list-style-type: none"> • Gute Ideen finden keine Akzeptanz, weil niemand zu Veränderungen bereit ist. • <i>«Am Schluss steht ein Papiertiger im Raum.»</i> • <i>«Gute Ideen, die nicht umgesetzt werden können, weil nicht klar ist, wie es weitergehen soll.»</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinderäte • Gemeindeverwaltungen, Behörden, Kommissionen • Bevölkerung (Information) <p>➔ Informieren, Konsens erstellen zur Aufgabenstellung, Sensibilisierung für mögliche Veränderungen</p>

Thema: Projekt und Prozess	Allgemeine Beobach- tungen, Problemstel- lungen	Erwartungen, Bedürf- nisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Prozessablauf	<ul style="list-style-type: none"> • «Im Bereich RP gibt es Erfahrungen und definierte Abläufe für Testplanungen. Da kann man sich etwas vorstellen.» • «Vergleichende Planungen für Gemeindeaufgaben sind ein Novum. Hier müsste man schnell Näheres über den Prozessablauf wissen.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Verfahrenssicherheit erstellen • Verbindlichkeit erstellen • Gesamter Planungsprozess, inklusive Vorgehen in Richtung Umsetzung, so schnell wie möglich definieren und kommunizieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Intransparenz «Gefahr nicht zu wissen, was der Bevölkerung kommuniziert werden soll?» • Missverständnisse 	<ul style="list-style-type: none"> • Bevölkerung (Kultur- und Sportvereine, Natur-, Heimat-, Denkmalschützer, Elternvertreter, Lehrpersonal, Senioren, junge Leute und Jugendliche, Arbeitspendler gewichtige Altpolitiker, • Lokale und regionale Wirtschaftsvertreter (Industrie, Gewerbe, Detailhandel, Gastronomie, Tourismus, Immobilien, Landwirtschaft), inkl. Vertreter aus Basel und den abgewanderten Unternehmen • Bürgergemeinden, Kirchengemeinden • Gemeindeverwalter und -personal, Behörden, Kommissionen, Feuerwehr, Brunnenmeister • Gemeindeversammlung, Einwohnerrat <p>➔ Informieren, Leute mitnehmen</p>

Thema: Projekt und Prozess	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürf- nisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Entscheidungs- mechanismen	<ul style="list-style-type: none"> • Wer entscheidet über das Pflichtenheft für die Testplanung? • Wie kommen Entscheidungen insgesamt zustande? • Informell? • Sind alle Gemeinden gleichberechtigt? • Wann stehen erste Entscheidungen an? • Wie kommt man von der Testplanung zu ersten Umsetzungen? • Werden interessierte Gemeinden «einfach aktiv»? 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorschläge von Steuergruppe • Verbindlichkeit regeln 	<ul style="list-style-type: none"> • Gefahr, dass die Sache schon hier an der Frage der Verbindlichkeit scheitert. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinderäte • Behörden, Kommissionen • Gemeindeversammlung ➔ Vorschläge diskutieren, Konsens erstellen • Breite Bevölkerung ➔ Information

Thema: Projekt und Prozess	Allgemeine Beobachtungen, Problemstellungen	Erwartungen, Bedürf- nisse, Chancen	Befürchtungen, Ängste, Risiken	Erkannte Stakeholder
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Wer kommuniziert? Wie? Wann? • Sprachregelungen nötig? • Geht es um Kommunikation? Information? PR für das Projekt? • Wie wird die Beteiligung der Bevölkerung strukturiert? • Wer darf mitreden? Wer muss nur zuhören? 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsstrategie erstellen • Kommunikation als erster Schritt zur Region gemeindeübergreifend mit den Gemeinderäten zusammen planen • Beteiligung der Bevölkerung planen • Umsetzung während der Planung kommunikationsmässig vorbereiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiedliche Stimmen: so dass das Projekt nicht mehr als gemeinsames wahrgenommen wird. • «Gegner in nicht beteiligten Gemeinden.» 	<ul style="list-style-type: none"> • Steuergruppe • Gemeinderäte • Testplaner <p>➔ Gemeinsame Sprache, Einigkeit zur Art der Einbindung der Bevölkerung</p>